



**Wilfried
Daim
(Wien)**

Vgl. Isa Strasser (Wien): Ein Christ gegen den Krieg. Leben und Tod des Franz Jägerstätter, NF, Aug./Sept. 1967.

Ein katholischer Kriegsdienstverweigerer und was der ORF aus ihm machte

Am Staatsfeiertag sendete zur Verblüffung progressiver Staatsbürger — und zwar sogar im ersten Programm, konkurrenziert im zweiten durch Willy Forsts „Operette“ — der sogenannte „0“RF (Ostmärkischer? Ostbayrischer? Rundfunk) den „Fall Jägerstätter“ (vgl. Isa Strasser, Der Fall Jägerstätter, NF Mai 1969).

Selbst wenn man die Geschichte dieses Mannes mehr verfälscht hätte als es tatsächlich geschah: man hätte ihn nur durch völlige Entstellung total um seine Wirkung bringen können. Was war da im „0“RF geschehen? Was war Bacher und Dalma nur eingefallen, solch ein Stück durchzulassen? Nun, wenn man weiß, daß dieser Film Kardinal König zu nächst intern vorgeführt wurde — er neigt zum Pazifismus — und diesen enorm beeindruckte, versteht man es besser. Denn er saß zunächst vier Minuten still und schweigend. Dann schüttelte er Generalintendant Bacher die Hand und sagte: „Das war das Beste, was der Rundfunk für uns getan hat.“ Nun, der Film wurde sogar prämiert, und zwar auf dem internationalen Christlichen TV-Festival in Baden-Baden als „beste dramatische Produktion des Jahres 1971“. Dies alles dürfte Bachers Schuldgefühle gegenüber dem österreichischen Bundesheer genügend betäubt haben. Denn obwohl alsbald Pro-Bundesheer-Sendungen ausgestrahlt wurden, ist Bacher intelligent genug, um zu wissen, daß dieser Film trotz aller die Geschichte verfälschenden Zugeständnisse an Österreichs Establishment **gegen** den Militarismus wirken mußte. Aber das Schulter-

klopfen des Kardinals und internationaler Lorbeer betäubten wohl sein Herz, das für Bundesheer und für Militär klopft.

Nun ja, ganz wohl wird es ihm dabei nicht gewesen sein, und wir dürfen glücklich sein, daß dieser Film gesendet wurde. Das Katholische Bildungswerk veranstaltete 500 Diskussionen über Jägerstätter. Kardinal König wurde zum ersten Mal durch Friedrich Heer auf diesen aufmerksam gemacht, zu einer Zeit, zu der die deutsche Übersetzung von Gordon Zahns bahnbrechendem Werk unter dem schlechten Titel: „Er folgte seinem Gewissen“ im Styria-Verlag 1967 erschienen war (englisch: In Solitary Witness. The Life and Death of Franz Jägerstätter).

Nunmehr, zum Unglück für die „nationalen“ Katholiken à la Reimann und Schulmeister, nahm sogar der sogenannte „0“RF von Jägerstätter Kenntnis und wenn es so weitergeht, wird am Schluß noch der Katholische Akademikerverband das Problem ernst nehmen.

Aber wollen wir nicht über der explosiven Courage des „0“RF die Sendung selbst vergessen und wollen wir sie einmal kritisch unter die Lupe nehmen:

Zunächst leitete ihn ein Pater aus Oberösterreich ein, das ja besonderen Grund zu Schuldgefühlen hat. In dieser Einleitung klang auf: Gewissensfreiheit! natürlich! Aber das Gewissen erschien hier als irrationale Kraft und Jägerstätter — halb entschuldigend, halb sich mit ihm identifizierend — hat eben so ein merkwürdig konsequentes Gewissen, während die anderen ein anderes—oder besseres (?) — hatten und eben Militär-

dienst und Hitler leisteten, sogar an hohen Stellen, wie fast alle Bundesheergenerale.

Der liebe Pater forderte Toleranz, weniger für die Kriegsteilnehmer auf deutscher Seite, sondern für Jägerstätter: Man sollte doch auch **sein** Gewissen achten.

Tatsächlich hat das Gewissen zwar eine irrationale Komponente, ist jedoch im übrigen sehr rational und Jägerstätters Gewissen war während des Krieges rationaler als das des einleitenden Paters. Eine irrationale Gewissenskomponente gibt es deshalb, weil ein Mensch oft in einem Moment handeln muß, in dem er die Situation, in welcher er zu entscheiden hat, in ihren Voraussetzungen und Konsequenzen nicht genügend überblickt. Damit „riskiert“ er etwas. Aber gerade Jägerstätters Entschluß war vernünftig klar und völlig rational. Er überblickte die Situation zur Gänze richtig. Es gab weder in seinen Voraussetzungen noch in seiner Logik Fehler und Dunkelheiten.

Er dachte viel logischer als Bischof Fließner, er machte sich nichts vor, er log sich nicht an. Sein Gewissen unterschied sich von dem der meisten Katholiken, die zum Militär einrückten oder gar dort an verantwortlichen Positionen standen, nur dadurch, **daß er sich nicht durch Feigheit** — die moralische Kardinalsünde der großen Mehrzahl der Militaristen — **bestechen ließ**. Wie selten ist doch der Mut zur Wahrheit bei Offizieren und Mannschaften in den Heeren aller Völker. Und wie selten ist der Mut zur Reue — die den Mut zur Wahrheit voraussetzt. Selbst der einleitende Pater

Kl. Österr. Soldatenzeitung

hatte Hemmungen — sein „Gewissen“ hielt ihn zurück — Jägerstätters Tat als **vorbildlich und beispielgebend** hinzustellen. Meine Genossen Kriegsteilnehmer, besonders jene vom Kameradschaftsbund: — haben wir doch mehr Mut als jener Mittelschulprofessor in Bludenz, der nach einer Diskussion die ich dort bestritt, aufgeregt hervorstieß: „Dann wären ja alle Kriegsteilnehmer Kriegsverbrecher gewesen.“

Und Gordon C. Zahn berichtet — wie illustrativ wäre ein solches Interview in dem Film gewesen —, daß der Obmann des Kameradschaftsbundes in St. Radegund, stellvertretend für alle anderen Obmänner dieses famosen „staatstragenden“ (Lütgendorf) Vereines gegenüber Jägerstätter einen gar bösen Vorwurf erhoben hatte: „Jägerstätters ‚Nein‘ enthalte unausgesprochen den Tadel, daß alle anderen, die gedient hätten, bloß ‚Hampelmänner‘, ‚blinde Befehlsempfänger‘ gewesen wären. Schließlich gäbe es doch so etwas wie Pflicht; die Soldaten hätten eben dem Gesetz gehorcht, ihre Pflicht erfüllt und damit geglaubt, das Richtige zu tun.“ (Zahn, S. 169)

Man merkt schon, wo der Schuh drückt und manche Herren im Kameradschaftsbund sind nicht so dumm wie sie sich stellen. Aber sie sind eben zu feige, um einfach festzustellen, daß die Teilnahme am Krieg — zumindest an der deutschen Seite — **objektiv** — eben die Teilnahme an einem Schwerverbrechen wär. Und daß es die Pflicht für jeden anständigen Menschen, erst recht für jeden Christen gewesen wäre, jeglichen Kriegsdienst zu verweigern, oder wenigstens auf der richtigen Seite zu kämpfen. Und die Orden und Ehrenzeichen — nach Herbert Spencer ohnehin sublimierte Skalpe — sind um nichts essentiell Besseres als solche, die auch Al Capone für mutige Taten seinen Bandenmitgliedern hätte verleihen können, und man hätte sich gleichermaßen für sie zu schämen.

Denn selbst wir wenigen, die Widerstand leisteten, leisten ihn im Untergrund und nicht offen, wie es sich gehört hätte. Es mag Entschuldigungen für unsere subjektive Lage geben — das Problem des irrenden Gewissens. Aber objektiv spricht alles für Jägerstätter.

Soviel zur Einleitung des guten Paters. Und dann zum Film selbst:

Man gewinnt den Eindruck, daß Helmut Andic allein Jägerstätter entdeckte und dessen Tat nun kühn Österreich verkündete. Nichts, auch gar nichts wies darauf hin, daß er etwa von jemandem anderen seine Grundinformation hatte. Gehörte es nicht zur selbstverständlichen Fairneß wenigstens seine Hauptquelle zu nennen?

Er erntete, was andere, vor allem einer gesät hatte. Und es ist ganz wichtig, festzustellen: **Jägerstätters überragende Be-**

deutung wurde bei Gott nicht von einem Österreicher erkannt, vielmehr verdanken wir diese Erkenntnis zum größten Teil dem US-amerikanischen Soziologen Gordon C. Zahn, der über Jägerstätter das entscheidende Buch schrieb, ohne dabei seine eigenen Quellen zu verschweigen. Er war auf Jägerstätter gestoßen bei der Lektüre eines Buches des Gefängnispfarrers Heinrich Kreuzberg über den österreichischen Pallottinerpater Franz Reinisch. Am Schluß des Buches geht Kreuzberg auch auf den Fall Jägerstätter ein.

Sicherlich hatte sich der mannhafte frühere Pfarrer von St. Radegund, Karobath, für eine entsprechende Würdigung eingesetzt. Er hätte sich jedoch als Mann des kirchlichen Apparates kaum jemals gegen die vom Linzer Ordinariat ausgehenden Widerstände durchgesetzt. Es gab auch einige andere österreichische Würdigungen, doch Gordon C. Zahn hat sich nicht gescheut auszusprechen, **daß**

bis zum Ende eine Art von religiösem Vorzugschüler zu sein. Nun werden in Andic' Dramatisierung von Gordon C. Zahns Bericht die Zeugen Jehovas zwar erwähnt, und nicht einmal negativ, doch nicht an der wunden Stelle. Gehen wir zunächst von den Fakten aus: Die Bibelforscher oder „Zeugen Jehovas“ lehnten kollektiv den Wehrdienst unter Hitler ab, weil sie jeden Wehrdienst ablehnen. Etwa 10.000 landeten in KZs und etwa 2000 überlebten sie nicht. **Während die katholische Kirche nicht bereit war, ihre Mitglieder zum Heroismus aufzufordern** — man denke an die von Hochhut aufgeworfene Problematik um Pius XII.—, **hatten die Zeugen Jehovas hier keine Bedenken und erwiesen sich als schlechte Zeugen Jehovas.**

Die „Zeugen Jehovas“ mußten sogar unter der Regierung der sogenannten „Christlich“-Demokratischen Union oder „Christlich“-Sozialen Union des Franz Josef Strauß ins Gefängnis,

Der Bischof hatte das irrende Gewissen

der Linzer Bischof und nicht Jägerstätter während des Krieges das irrende Gewissen gehabt hatte und er hat die Tatsache festgehalten, **daß Jägerstätter nicht nur gegen den Nazismus, sondern auch gegen seine Kirche rebellierte hatte.**

Ein Hinweis also auf die grundlegende Arbeit Zahns wäre doch wohl Andic' moralische Pflicht gewesen.

Aber es ist noch mehr zu sagen:

1. Andic läßt weg, daß Jägerstätter ein außereheliches Kind hatte — das hätte schlecht zum landläufigen Heiligenbild österreichischer Katholiken gepaßt.

2. Andic verschweigt, daß Jägerstätter, während er durch längere Zeit bei seiner sehr frommen Großmutter wohnte, bei ihr mit einem Vetter Kontakt hatte, der später führend in der Sekte der Bibelforscher tätig war, die sich heute „Zeugen Jehovas“ nennen. (Zahn S. 32 f.)

Das außereheliche Kind stammte aus der Zeit vor seiner Ehe und vor seiner inneren Umkehr, paßt jedoch schlecht in eine — moderne — Heiligenvita, denn heutzutage haben Heilige von Anfang

Denn sie lehnen **nicht nur den Militärdienst, sondern auch den Alternativdienst konsequent ab**, da sie nicht bereit sind, **„für etwas, das sie ablehnen, einen Alternativdienst zu leisten“**. Und so sperrte man sie eben ein. Nachdem man sie ausließ, berief man sie wieder ein und, da sie sich wieder weigerten, sperrte man sie gleich wieder ein.

Da vernünftige Menschen — vor allem Vertreter der protestantischen Kirche in der BRD — merkten, daß das doch keinen Sinn hat, wurden sie vor kurzem in der BRD alle als „Geistliche“ anerkannt. Ich gebe zu bedenken, daß es auch im Katholizismus ein anerkanntes „allgemeines Priestertum“ gibt, das alle Katholiken vom Militärdienst erlösen könnte.

In Österreich löste man das Problem der Zeugen Jehovas mit typischem — militärischen — „Schmäh“. Man stellt sie zurück (auf „ewige“ Zeiten, d. h., solange es noch ein Bundesheer gibt). Im Gegensatz zur landläufigen Meinung in St. Radegund und der höheren

Kl. Österr. Soldatenzeitung

Diözesanbeamten in Linz, die einen solch sektiererischen Einfluß auf Jägerstätterfür sehr wahrscheinlich hielten, lehnen alle mit ihm näher Bekannten diese These ab, da sich keine Spur des spezifischen theologischen Gedankengutes dieser Sekte bei Jägerstätter je fanden. Im Gegenteil: Jägerstätter hatte versucht, den Sektierer zu bekehren.

Nur Pfarrer Karobath äußerte einen kleinen Vorbehalt: Nicht die theologische Lehre, wohl jedoch das lebendige Beispiel der Sektenmitglieder, die für ihre Überzeugung alle Opfer auf sich nahmen, mochte Jägerstätter in seiner Haltung bestärkt haben. (Zahn, S. 129)

Das heroische Beispiel der Bibelforscher bzw. der Zeugen Jehovas sitzt besonders der Dözese Linz im Pelz — und Helmut Andic, dem Verteidiger des Establishments. Andic erweist sich jedenfalls als ein solcher bei der Behandlung des Bischofs Fließner und des Majors in Linz.

Der Bischof ist nach Andic — fast — unschuldig. Böse und feige ist — „bloß“ — sein Sekretär, eine als besonders verkommen geschilderte Figur. Der Sekretär läßt Jägerstätter warten, er konstruiert verlogen, daß der gute Bischof keine Zeit hat, er ist feige wegen der Gestapo und der Bischof steht demgegenüber — fast — auf Jägerstätters Seite. Nur kommt Andic trotzdem nicht umhin, den Bischof schließlich zu Jägerstätter sagen zu lassen, daß er doch einrücken solle.

In Wahrheit hat Bischof Fließner keineswegs nur aus „Klugheit“, einer besonders klerikalen Tugend, während der Nazizeit Jägerstätter den bekannten Rat gegeben — nämlich einzurücken —, nein, er hat, und hier sieht man Andic' establishmentfreundliche Korrektur, **nach dem Krieg** aufgrund des sicherlich bemerkenswerten Zeugnisses von Franz Baidinger, des früheren Chefredakteurs des Linzer Kirchenblattes, folgendes zum Fall Jägerstätter geäußert:

„Ich halte jene idealen katholischen Jungen und Theologen und Priester und Väter für die größeren Helden, die in heroischer Pflichterfüllung und in der tiefgläubigen Auffassung, den Willen Gottes auf ihrem Platz zu erfüllen, wie einst die christlichen Soldaten im Heere des heidnischen Imperators, gekämpft haben und gefallen sind.“

Darauf folgte eine sehr aufschlußreiche rhetorische Frage seiner Exzellenz:

„Oder sind die Bibelforscher und Adventisten, die ‚konsequent‘ lieber im KZ starben, als zur Waffe griffen, die größeren Helden? Alle Achtung vor einem irrigen Gewissen; es wird vor Gott seine Würdigung finden. Für die Pädagogik an den Menschen sind die Beispiele der Helden, die aus eindeutig richtigem Gewissen, konsequent gehandelt haben, die besseren Vorbilder.“ (Vgl. Zahn, S. 192.)

Ich halte nichts davon, zur Entlastung des Bischofs, Baidinger für einen Lügner zu halten. Aber die Konsequenz ist, daß in dieser Frage tatsächlich **die Zeugen Jehovas und die Adventisten mehr vom Heiligen Geist erleuchtet waren und voraussichtlich noch sind als dieser Bischof von Linz**. Das zarte Gemüt des Helmut Andic' und des einleitenden Paters aus Oberösterreich ersparte den guten Schäfchen unter den Zuhörern diese Konsequenz.

So macht Andic den bischöflichen Sekretär zu einem Feigling und, entgegen jeder historischen Wahrheit, den Bischof von Linz zu einem Fastheroen.

Aber Andic hat auch so noch das Herz am **rechten** Fleck, wenn rechts die Parteinahme für die Oberen gegen die jeweils Unteren bedeutet. Denn er hat Phantasie und wo sich diese betätigt, kommen die Oberen immer besser weg als die Unteren:

Über das Verhalten der Militärdienststellen in Linz, Jägerstätter gegenüber,

war es sicher nicht so, im Falle des Majors hat es sich Andic aus den Fingern oder der Nase gezogen. Und was da herauskam, ist typisch.

Ja, da der Bischof auch noch unglückseligerweise die Zeugen Jehovas erwähnen mußte, sollte ein solcher auch nicht in Jägerstätters Leben eine Rolle spielen.

Andic legt auch noch — es gibt schließlich Militärpfarrer im Bundesheer, einen Militärbischof und einen „0“RF Generalintendanten, der Offizier der Reserve ist — großen Wert darauf, daß Jägerstätter **nur die ungerechten Kriege Hitlers**, keineswegs den Krieg schlechthin abgelehnt hätte. Doch Jägerstätter ist viel prinzipieller zu sehen. Dies heißt natürlich, daß man von seinem Standpunkt aus das ganze Bundesheer samt Militärpfarrer und Militärbischof abschaffen mußte. Und Hand aufs Herz — das wäre zu viel. Und Andic hätte weder den Preis bekommen, noch wäre sein

ff Feldweibel Kapital- schwein, Major Schweinderl ff

wissen wir nichts, außer daß Jägerstätter zur Aburteilung nach Berlin überstellt wurde. Aber in Andic' phantasievollem Drehbuch gibt es gleich zwei Personen, die damit zu tun haben: Einen österreichischen Major — Taufscheinchrist — und einen Feldweibel. Beide sind minderwertige Charaktere. Aber der Feldweibel ist ein Kapitalschwein, der Major ein Schweinderl. Denn letzterer hat Gewissensbisse, als er Jägerstätter nach Berlin in den sicheren Tod schickt, ersterer nicht. Ja der Feldweibel zwingt sogar den Major dazu, Jägerstätter fallen zu lassen, bzw. der Major hätte gar viel Zivilcourage haben müssen, um sich dem Druck des Feldweibels nicht zu beugen.

Bischof — Sekretär, Major — Feldweibel, auf die Oberen viel Licht, auf die Unteren viel Schatten. Im Falle des Bischofs ist das eindeutig eine Manipulation gegen die Realität, im Falle des Majors schmeichelnde Phantasie.

Nun könnte es natürlich genau so gewesen sein, aber im Falle des Bischofs

Film im sogenannten „0“RF gesendet worden.

Aber so billig ist Jägerstätter nicht zu haben. Denn er hat sein Gewissen entwickelt, und wir hoffen, daß es sich auch bei den Militärpfarrern und Generälen entwickelt, (Das hieße, daß sie letztlich „ihren Abschied“ zu nehmen hätten.) Er hat zunächst, wie alle Kriegsteilnehmer, Wehrdienst geleistet. Dann hat er begriffen, daß dies ein Verbrechen ist, weil Hitlers Kriege ungerecht waren. Hitlers Kriege waren so niederträchtig, daß man sich gar nicht fragen mußte, ob nicht auch Verteidigungskriege schlecht seien. Aber es findet sich zunächst in einem Bericht eines Elsässers — ein solcher kommt bei Andic sogar vor — eine hochinteressante Passage, die es verdient hätte, im Stück zu stehen:

„Er gestand, daß er sich weigerte, in einem sinnlosen und von vornherein zum Scheitern verurteilten Krieg zu dienen.“ — Es ist, als beschreibe er die

Kl. Österr. Soldatenzeitung

Situation unseres wackeren Bundesheeres — „Und außerdem“, so erklärt er, „ziehe er es als Christ vor, mit dem Wort Gottes und nicht mit den Waffen zu kämpfen.“ Auch dachte Jägerstätter, soweit wir es wissen, nicht daran, mit der Waffe in der Hand gegen den Nationalsozialismus zu kämpfen, den er mit Recht für das Schlimmste hielt, das es gab. Auch der Gedanke an Österreich, das er sehr liebte, führte ihn keineswegs dazu, gegen die deutsche Besatzungsmacht — etwa als Partisan — zu kämpfen, obwohl ihm hiezu keineswegs der Mut gefehlt hätte. Daher kommt auch Jägerstätters Biograph Zahn zu dem von Andic völlig ignorierten Schluß:

„Alles spricht dafür, daß Jägerstätter die pazifistische Alternative — die Ablehnung der Gewaltanwendung in Theorie und Praxis — grundsätzlich bejahte“ (S. 153). Zahn zitiert auch noch Jägerstätters Gefängnissschrift, in der es heißt, daß wir „nicht Gewehre und Pistolen für unseren Kampf brauchen, sondern geistige Waffen, vor allem das Gebet, den Schild, den die Flammenpfeile der bösen Feinde nicht durchdringen können ... Lieben wir unsere Feinde, segnen wir die Menschen, die uns fluchen,...“ (Ebenda.)

Die Aktien stehen also bei Jägerstätter schlecht für das Bundesheer. Daß Hitlers Kriege so evident ungerecht waren, daß nur Böswillige, Schwachsinnige oder Irre sie für gerecht halten könnten, ermöglichten ihm jedoch schon auf einer niedrigeren Ebene als auf der des eigentlichen Pazifismus zu argumentieren. Und langsam wird man seine Argumente selbst im Kameradschaftsbund anerkennen müssen. (Allerdings werden sich dann die meisten Mitglieder schon bei der ganz großen Armee — den Toten — befinden.)

Daß das Katholische Bildungswerk vor-eilig, nicht auf der Basis von Zahns Buch, sondern auf der des Filmes zur Diskussion gerufen hat, war ein Fehler, da man Jägerstätter dadurch mißverstehen konnte und hinsichtlich der „Wehrbereitschaft“ Österreichs zu falschen Schlüssen kommen mußte.

Nun kann man sich fragen, selbst nach dem Film, in dem die Zeugen Jehovas erwähnt werden, ob Jägerstätters Tat nicht einfach gleich bewertet werden muß, wie jene der Zeugen Jehovas. Diese Idee könnte einem an Hand des Filmes kommen. Man muß jedoch psychologisch differenzieren. Denn bei aller Hochachtung vor den Zeugen Jehovas und ihrer Konsequenz, unterscheidet sich ihre Motivation doch erheblich von der Jägerstätters. **Denn Jägerstätter war von seiner Kirche verlassen, die Zeugen Jehovas jedoch von ihrer nicht.** Ihre Entscheidung stützte sich auf die Subgesellschaft „Zeugen Jehovas“ — und nochmals allen Respekt vor ihr —, während

Jägerstätter nur gestützt war von der Idee der besseren Kirche, jener Kirche, für die so viele große Märtyrer der ersten Jahrhunderte sich lieber töten ließen als den Befehlen der Cäsaren zu gehorchen, damals, als die Kirche noch eine Sekte war, gemessen an ihrer Größe. Und kaum einer der Cäsaren war eine solch niederträchtige Figur wie Hitler.

Die Kirche, wenn wir, wie dies landläufig geschieht, darunter die **Hierarchie** verstehen, **hatte vor Jägerstätter Angst. Er wollte etwas besser wissen als Kapläne, Pfarrer und Bischöfe.** Und Pfarrer Karobath scheint einer der wenigen zu sein, die sich vor seiner Größe beugen. Und tatsächlich, der Heilige Geist war mehr bei ihm als beim Bischof, ja, wie die Diskussion nach Hochhuts Stellvertreter zeigte, auch mehr als beim Papst.

Und wie die katholische Kirche eben Schuldgefühle hat angesichts ihrer KZler und Widerstandskämpfer, hat sie besondere bei Franz Jägerstätter, so daß man versteht, **daß Bischof Fließner Artikel über ihn nicht in seinem Kirchenblatt haben wollte.**

Und — auch das wäre im Film pikant gewesen — es gibt eine makabre Parallele zwischen dem Verhalten der früheren Absolventen der Wiener Neustädter Akademie — der „Elite“ aller militärischen Eliten — gegenüber den wenigen wirklich durch und durch anständigen Leuten unter ihnen, die wenigstens dem Gedanken an den „gerechten Krieg“ treu waren und Widerstand leisteten, und den Frontsoldaten von St. Radekund gegenüber Jägerstätter. **Denn in Wiener Neustadt erfrechten sich die früheren Absolventen, die ihren Fahneid auf den Supergangster (welch Waisenknabe war ihm gegenüber Al Capone) Adolf Hitler „gehalten“ haben — ein Eid, der substantiell Gotteslästerung war und ist —, gegen das Andeuten der wenigen unter ihnen, die anständigerweise Widerstandskämpfer waren, zu opponieren.**

Und doch sind diese mit den wenigen Gerechten in Sodom und Gomorrha zu vergleichen, nur trieben die Sünder dort weniger Arges als die Frontsoldaten. Jene, die die Pflicht zum Widerstand nicht erfüllen wollten, sorgten dafür, daß ihre besten und anständigsten Kameraden auf dem Ehrendenkmal in Wr. Neustadt nicht einmal genannt wurden. Und in St. Radekund wollte man Jägerstätters Namen nicht auf die „Helden“Tiste der Gefallenen am Kriegerdenkmal setzen. Schließlich sollte — was aus Platzmangel nicht realisiert wurde — nach seinem Namen stehen: „seinem Gewissen folgend“. Was in etwa unbewußt impliziert, daß die anderen ihrem — wenigstens echten, verdrängten, wahren Gewissen — **nicht folgten.**

Wr. Neustadts Militärakademie, tief gebeugt unter ihrer Schuld, die Namen der wenigen Aufrechten allein — oder zu mindest ganz obenauf gesetzt hätten — und die anderen als Opfer irrenden Kadavergehorsams am Rande erwähnt hätten, taten sie, die Offiziersherrenmenschen, nichts Besseres als die einfachen früheren Soldaten von St. Radekund. Welch zynische Falschmünzerei auf „Helden“-steinen. Und Welch vergiftete schleimig verworrene Mentalität der Überlebenden. Denkmäler der Schande!

Das Establishment kommt bei Andic' Film weg, so gut es eben geht, und der einleitende Pater wollte, um des „lieben Friedens“ willen, doch wohl auch „keine alten Wunden aufreißen“, sondern lieber die Schafe im Sumpfe der Unwahrheit stecken lassen.

Hätte es nicht Gordon C. Zahn gegeben — was für eine Sensation war es doch wohl, als sich ein amerikanischer Professor zwei Monate lang in St. Radekund aufhielt und sich ausgerechnet um einen ermordeten Bauern kümmerte — hätte es wohl auch Baldingers Artikel über Jägerstätter im Linzer Kirchenblatt nicht gegeben. Und Andic' Film auch nicht im sogenannten „0“RF.

Allerdings, am Ende des Filmes gab es einige ebenso unbeholfene, wie viel-sagende Äußerungen von Bauern aus St. Radekund.

Einer sagte, verunsichert, verlegen: „Es war halt katholisch“, was nur heißen kann, daß jene eben „halt nicht katholisch“ waren, die anders handelten als Jägerstätter. Da dieser Bauer sich wohl auch in etwa für katholisch hielt, ein bemerkenswerter Anlaß zur Selbstkritik.

Und einer sagte etwa: „Was heißt schon gerechter Krieg, jeder Krieg ist ungerecht!“ Was hieße, daß man in jedem Falle auch im Falle eines Verteidigungskrieges so zu handeln hätte wie Jägerstätter oder in keinem Falle. Und ich frage mich: geht gerade diese Äußerung auf das Konto von Andic oder von Corti. In m erstern Fall nehme ich 30 bis 50 Prozent von dem zurück, was ich gegen Andic sagte, denn dann ist er ein Partisan für den Pazifismus.

Zuletzt eine Prophezeiung! Dieser Franz Jägerstätter wird sicherlich heilig gesprochen. Aber erst, wenn „die Zeit reif ist“. Und sie wird reif sein, wenn es politisch opportun ist.

Pater Kolbes Tat machte ihn nach traditioneller kirchlicher Lehre eindeutig zum Heiligen und man kennt sie seit dem Ende des Krieges. Aber seine Heiligsprechung erfolgte erst, nachdem Bonn die Oder-Neiße-Grenze vertraglich anerkannte und dieser Vertrag gegen die Stimmen der Christlich-Demokratischen bzw. Christlich-Sozialen Union aller Voraussicht nach auch ratifiziert wird. Vorher hätte man Kolbes Heiligsprechung politisch als Parteinahme für das kommu-

nistische Polen „mißverstehen“ können. Jetzt ist sie nur noch ein Nagel mehr für den Sarg, in dem die Wünsche der deutschen Revanchisten begraben liegen.

Jägerstätter wird erst heiliggesprochen werden, wenn seine Heiligsprechung bei den Militaristen in Ost und West nicht „mißverstanden“ werden kann, das heißt, wenn alle möglichen Abrüstungsverhandlungen abgeschlossen und die Verträge im wesentlichen unter Dach und Fach sind.

Dann wird sich auch „die Kirche“, das heißt, die römische Zentrale und die Hierarchen darauf besinnen, daß es auch in der katholischen Kirche Märtyrer für den Frieden gab. Gelänge es uns — ein solch christliches Unternehmen hat nur Chance unter einer sozialistischen Regierung realisiert zu werden — das Bundesheer abzuschaffen, würde jedoch Jägerstätter vielleicht früher heiliggesprochen werden, trotz internationaler Rücksichten, die man meint nehmen zu müssen.

Aber nichts hindert die progressiven Katholiken, schon vorher der Wahrheit eine Gasse zu bahnen. **Dieser Mann ist ein Heiliger, auch ohne Roms Zustimmung. Er hat vorher dort nicht angefragt und ist gegen die Hierarchie einer geworden.** Die Dialektik des Umweges, die ja ganz wesentlich die des Heiligen Geistes ist, ist hier zu spüren: Blamage der Priester, Bischöfe, Päpste durch einen „Laien“, Blamage der Intellektuellen („Akademiker“) durch einen Bauern, Blamage der Stadt durch das Land, des Zentrums durch die Peripherie. Führen wir in Österreich einen neuen Heiligen ein, warten wir nicht auf die politisch-opportunistischen Erwägungen Roms, verehren wir ihn als Heiligen, als Vorbild für Österreichs Jugend, und zwar ohne die Einschränkungen, die ihm Andic auferlegte.

Karl Neuber
Wien

Ein freier Christ

Theologisches zum Fall Jägerstätter

Der sogenannte gute Katholik läßt sich die Moralität seiner Entscheidungen durch das Gesetz vorgeben. Mit Bedacht ist hier vom Gesetz die Rede und nicht vom Gebot. Die Gebote Gottes sind dem Katholiken durch eine Vielzahl von Gesetzen und das Gewissen fremdbestimmende Lebensregeln vermittelt. Über diese Vermittlung hinaus verlangt er normalerweise für jede bedeutende Entscheidung noch den Beistand seines Seelsorgers. Wer so handelt bestimmt sich aus dem ihm Fremden, nicht frei. Auch Jägerstätter wollte sich zur letzten Sicherung seines Gewissens durch den Spruch des Bischofs fremdbestimmen.

Doch es zeigte sich, daß der Heilige Geist, so wir ihn als Urheber bemühen dürfen, nach beiden Richtungen wirksam war. Er verblendete das Gewissen des Bischofs. „Aber Gott verhärtete das Herz des Pharao.“ Und er ließ das Gewissen des Jägerstätter in sich selbst Zurückschlagen.

Dieser Fall bezeichnet eine der großartigen Auflehnungen gegen das, was die Kirche aus sich selbst und aus uns gemacht hat. Sie selbst hat sie in den Personen der hierarchisch Vorgesetzten an die Stelle Gottes gesetzt. In unzähligen Anweisungen für das geistliche Leben beruhigten diese durch Jahrhunderte die Besten aus ihren Reihen: Was immer dein Oberer befiehlt, betrachte es als den Willen Gottes und du wirst selig sein. Aus uns hat sie damit Befehlsempfänger, psychisch Abhängige gemacht. Der Schritt zum Befehlsnotstand ist von hier bald getan.

Aufwiegelung gegen die Kirche lag Jägerstätter fern. Er stand dem Prozeß der Geschichte, angezeigt und freigelegt durch sein Aug in Aug mit dem Bischof, eher fassungslos gegenüber. Auf sein Gewissen zurückgeworfen, bestimmte er sich in Freiheit selbst. Das auch nur achtungsvoll theoretisch anzuerkennen, bedeutet für jeden, eine existentielle Entscheidung zu treffen.

Man wendet ein, daß er um eines abstrakten Prinzips willen — „Die

erkannte Wahrheit muß ich tun.“ — die irdische Sicherheit von Frau und Kindern aufs Spiel gesetzt, daß strenggenommen auch er Leben Unschuldiger riskiert hat.

Der Einwand entzündet sich gerade an der Tatsache, daß Jägerstätter seinem Gewissen folgte und dadurch unser aller Begründungen von Gewissensentscheidungen Lügen straft. Frei nach Kierkegaard, der ähnliches über Jesus sagt, könnten wir im Hinblick auf Jägerstätter aufbegehren: Dieser Fall ist eine empörende Beschmutzung unserer reinsten Absichten. Und hierin liegt seine Berechtigung. Er deckt das Gespinnst unserer Lügen auf.

Christ im Vollsinn wird erst, wer nicht mehr auf den Spruch von Autoritäten angewiesen ist, um seinen eigenen Gewissensspruch fremdbestimmt zu sichern. Ein Gewissensspruch kommt auf Grund rationaler Überlegungen zustande. Die Kraft, den Gang der Überlegungen durchzustehen und sich an ihrem Ende dem Zwang der Wahrheit zu beugen, kann kein Bischof und kein Papst geben. Die Entscheidung liegt beim einzelnen selbst. Natürlich hat die Autorität als Reflexebene für den Glauben der Mitchristen ihre Funktion. Im Dialog mit diesem Glauben vermag sich der einzelne erst als Christ zu bestimmen. Im Falle Jägerstätter wurde der Glaube aber unter Verschuß gehalten.

Er wird bis heute überall da unter Verschuß getan, wo christliche Erziehung in Elternhaus, Schule, Seminarien, Predigt und an theologischen Fakultäten weder Einsicht noch Mut hat, die Gläubigen aus autoritätsabhängiger Bindung in die Freiheit von Christenmenschen zu entlassen. Der Bischof Jägerstätters hätte auch nicht sagen können: „Geh, laß dich köpfen.“ Mit der wahrheitsgemäßen Erklärung, der Krieg sei ungerecht, und mit der Aufforderung an Jägerstätter, nach Abwägen von allem Für und Wider seinem Gewissen getrost zu folgen, hätte er die Grenzen seiner Zuständigkeit erreicht gehabt.

Karl Neuber ist Pfarrer in Franzensdorf, Niederösterreich, studiert in Wien Germanistik, ständiger Mitarbeiter des NF.